



# Ermländisches

# Kirchenblatt

herausgegeben im Auftrage d. Bischöfl. Ordinariats zu Frauenburg

✚ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✚



Nr. 52 / 8. Jahrgang

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 24. Dezember 1939.

## Heute ist euch der Heiland geboren



In jener Zeit erging vom Kaiser Augustus der Befehl, das ganze Reich aufzuzeichnen. Es war das die erste Aufzeichnung (Volkszählung), die unter Cyrinus, dem Statthalter von Syrien, stattfand. Alle gingen hin, sich aufschreiben zu lassen, ein jeder in seiner Vaterstadt. Auch Joseph begab sich von Nazareth in Galiläa nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt — denn er war aus dem Hause und dem Geschlecht Davids —, um sich mit Maria, seinem Weibe, die empfangen hatte, aufschreiben zu lassen. Als sie aber dort waren, kam für sie die Zeit der Geburt, und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn, wickelte Ihn in Bindeln und legte Ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. In jener Gegend aber waren Hirten auf dem Felde und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da stand plötzlich ein Engel des Herrn vor ihnen, und die Herrlichkeit Gottes umstrahlte sie, und sie fürchteten sich sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Denn seht, ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke zuteil wird: Heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, Christus der Herr. Und dies soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, das in Bindeln gewickelt ist und in einer Krippe liegt.“ Und plötzlich war bei dem Engel eine große himmlische Heerschar, die Gott lobte und sang: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.“ (Luk. 2, 1—14.)

Weihnachtsbild  
von M. Schongauer (1435—91)

Photo Wismann-Münster

# DIE WOCHE DES CHRISTEN



„Und das Wort ist Fleisch geworden“  
Joh. 1, 1—14

Im Anfang war das Wort (der Sohn Gottes), und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Schon im Anfang war es bei Gott. Durch das Wort ist alles geworden; und nichts, was geworden, ward ohne das Wort. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis (der Sünde); aber die Finsternis hat es nicht begriffen. Da ward ein Mann von Gott gesandt; sein Name war Johannes. Dieser kam als Zeuge; er sollte Zeugnis geben von dem Lichte, auf daß alle durch ihn zum Glauben gelangten. Er selbst war nicht das Licht, er sollte nur Zeugnis von dem Lichte geben. Das war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. Er (Christus) war in der Welt, und die Welt ist durch Ihn geworden. Allein die Welt hat Ihn nicht erkannt. Er kam in sein Eigentum; doch die Seinigen nahmen Ihn nicht an. Allen aber, die Ihn aufnahmen, gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden, all denen, die an Seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blute, nicht aus dem Verlangen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des Eingekommnen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit.

## Liturgischer Wochenkalender

Sonntag, 24. Dezember: 4. Adventssonntag. Vigil des hochheiligen Weihnachtsfestes. Semidupl. Violett. 2. Gebet vom Sonntag. Credo. Dreifaltigkeitspräfation.

## Herr, komme!

Wenn in jener Nacht der Sternbaum am Himmel heller brennt denn in anderen Nächten, wenn das Schweigen auf Erden in jener Nacht glühender ist denn in den übrigen Nächten des Jahres, dann weiß ich Dich, mein Gott, Geist und Leib geworden wie unsere Leiber sind und unserer Seelen gleich in unsere Erde und in unsere Weise eingetreten. Dann weiß ich Dich dem Schoß der Jungfrau entsprossen, süßer denn ein Apfel seidiger Blüte entspringt. Dann weiß ich Dich vor dem Vater hingebreitet, demütiger als sich die Garbe Heu Deinem Hauptlein darbietet. Dann sehe ich Dich den Menschen hingeshenkt, zärtlicher als Dir die Tiere im Stall ihren Atem schenken. Dann weiß ich Dich, mein Herr, in die Grenzen unseres Lebens als unser Erlöser hingegeben.

Siehe, unsere Herzen knien vor Dir.

Tausende unserer Nächte warten auf diese eine Nacht, daß sie wie ein Stern in unsere Finsternis flamme. Der Schmerz unserer Stummheit harret auf dieses Schweigen, daß es uns mit dem ewigen Wort begnade. Die Leere unserer Sinne ruft nach dieser Stunde, daß Du sie mit der Kraft der Ewigkeit fülle. Unsere Hände verlangen nach dem Werk dieser Nacht, daß sie den Strom der Gottheit tasten dürfen. Unsere Herzen hungern nach diesem Wunder, daß Du sie mit der Süßigkeit Deines Leibes heimsuchest. Denn unser ganzes Wesen ist auf Dich hin angelegt wie die Kerze auf den blühenden Kreis der Flamme, wie die Schwalbe auf den schimmernden Ozean des Himmels.

Du aber, Herr, komme! Verbirg Dich nicht länger hinter den rauschenden Felsen der Erde! Verbirg Dich nicht hinter den Schleiern unserer Tränen! Verbirg Dich nicht hinter den goldenen Türmen unserer Wünsche und den Mauern unserer Sorgen! Tritt hervor und gib Dich unseren Gebeten, wie milder Regen die Zisternen füllt!

Unsere Sinne könnten sonst nach törichtem Flitter wandern geh'n. Unsere Hände könnten nach buntem Schaum greifen, und unsere Herzen könnten sich am Bach irdischer Rüste nähren. Herr, und wir wären satt, wenn Du kämest! Wir wären wie angefüllte ver-

Montag, 25. Dezember: Hochheiliges Weihnachtsfest. Dupl. 1. Kl. mit prin. Oktav. Weiß. In den drei hl. Messen Gloria, Credo, Weihnachtspräfation. In der 2. hl. Messe 2. Gebet von der hl. Anastasia, Jungfrau und Martyrin.

Dienstag, 26. Dezember: Hl. Stephanus, Erzmartyrer. Dupl. 2. Kl. mit einfacher Oktav. Rot Gloria. 2. Gebet von der Weihnachtsoktav. Credo. Weihnachtspräfation.

Mittwoch, 27. Dezember: Hl. Johannes, Apostel und Evangelist. Dupl. 2. Kl. mit einf. Oktav. Weiß. Gloria. 2. Gebet von der Weihnachtsoktav. Credo. Weihnachtspräfation.

Donnerstag, 28. Dezember: Hl. unschuldige Kinder, Martyrer. Dupl. 2. Kl. mit einf. Oktav. Violett. 2. Gebet von der Weihnachtsoktav. Credo. Weihnachtspräfation.

Freitag, 29. Dezember: Hl. Thomas von Canterbury, Bischof und Martyrer. Dupl. Rot. Gloria. 2. Gebet von der Weihnachtsoktav. Credo. Weihnachtspräfation.

Sonnabend, 30. Dezember: 6. Tag in der Weihnachtsoktav. Semidupl. Weiß. Gloria. 2. Gebet von der allerheiligsten Jungfrau. 3. für die Kirche. Credo. Weihnachtspräfation.

## Anbruch der Gottesherrschaft

Bibellestexte für die Weihnachtswoche

„Dahin ging Gottes Ratschluß: Alles im Himmel und auf Erden in Christus als dem Haupte zusammen zu fassen“ (Ephes 1, 10).

24. Dezember: Lukas 3, 1—6: Innere Bereitung.

Malachias 2, 17—3, 6: Wahre Umkehr.

25. Dezember: Lukas 2, 1—14:

Isaias 8, 22—9, 6: Das kommende Wunderkind.

26. Dezember: Philipper 2, 5—11: Erniedrigt und erhöht.

27. Dezember: Johannes 1, 1—18: „Voll der Gnade und Wahrheit“.

28. Dezember: Epheser 1, 1—14: Der neue Anfang.

29. Dezember: Epheser 1, 15—23: Die Größe des Erlösungswortes.

30. Dezember: Psalm 95 (96) Das Heil der Völker.

Im ersten geheimen Konsistorium hat Papst Pius XII. am Montag den Kardinal Laurenzio Lauri zum Camerlengo (Kämmerer) der Römischen Kirche ernannt. Kardinal Lauri ist im Jahre 1864 in Rom geboren. Gegenwärtig ist er Groß-Pönitentiar.

schlossene Gemächer, wenn Du vor unseren Türen stündest. Herr, Herr, wie könnten wir diesen Vorübergang ertragen!

Säume nicht, wir bitten Dich, säume nicht — Christe, komm bald!  
M. Oswald.

## In uns wird Christus geboren

Von Edmund Kroneberger.

Wieder läuten die Glocken die heilige Weihnacht ein. Wir feiern das Geburtsfest des Herrn. Aber es ist anders als in den vergangenen Jahren. Wir feiern wieder eine Kriegswihnacht so wie in den Jahren 1914/18.

Kriegszeit ist Zeit der Heimsuchung. Daß wir als Christen und als Glieder unseres deutschen Volkes in solcher Zeit die Feier unserer großen religiösen Feste tiefer erfassen, inniger und bereiteter erleben, ist über das menschlich Selbstverständliche hinaus eine Schidung göttlicher Gnade. In solcher Zeit, in der wir ganz nahe bei Christus sind, in der wir wirklich in ihm und aus ihm leben, werden wir sagen dürfen: Es ist Saatgang des Herrn.

Ja, in diesem Jahr ist zu Weihnacht anders. Die traute heimliche Gemeinschaft ist gesprengt. Der Vater fehlt. Der Gatte, der Sohn, der Bruder sind draußen im Felde. In einem Falle das Haupt, in anderen die Hoffnung der Familie. Und denken wir an unsere Brüder und Schwestern, die aus den bedrohten Grenzgebieten abwandern mußten! Gerade sie sind dem Ereignis der heiligen Weihnacht näher gerückt. Die Erlebnisse Marias und Josephs in Bethlehem verstehen sie jetzt als eigene Erlebnisse.

In unserer Zeit der Heimsuchung sind wir alle dem großen Geheimnis der heiligen Nacht näher. Wir ermaßen freilich auch jetzt noch nicht entfernt, was es heißt, daß Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, verhüllt in Armut zu uns Menschen gekommen ist, daß er selber Mensch wurde, unser aller Bruder. Er, die ewige Allmacht, kam im Gewande der Ohnmacht.

Gott, der Allmächtige, ist unserem Verständnis fern. Könnten wir Menschen auch nur annähernd erkennen, was es um Gottes Allmacht ist, diese Erkenntnis würde uns verschmettern. Das Kind von Bethlehäm aber, arm und schwach wie das geringste unter den Menschenkindern, das ist uns nahe, vor dem können wir vertrauensvoll niederknien, ihm unsere Not, unser Leid klagen. Wann aber wären der Bedrängnisse unserer Herzen mehr, wann unsere Sorgen größer gewesen als in diesen Weihnachten des Krieges? Um so näher steht uns das Kind in der Krippe, dem wir in diesem Jahr unsere Herzen

mit größerer Inbrunst öffnen denn je. Und Gottes Sohn, der in der heiligen Nacht herabstieg, um in dem Stall von Bethlehem Wohnung zu nehmen, steigt mit der gleichen Liebe in das Herz jedes einzelnen

von uns, um darin Wohnung zu nehmen mit seiner Gnade, aber auch um unsere Sorgen zu hören, unseren Bitten zu lauschen, nicht zuletzt den Bitten für unsere Lieben draußen im Felde.

## Er ist da / Von Josef Bettau

„Das ist die wahre Begriffsbestimmung eines Christen: Einer, der Ausschau hält nach Christus.“ (Kardinal Newman.) Oder wie Paulus es sagt: „Wir harren der seligen Hoffnung und der Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Erlösers Jesus Christus.“ (Epistel der 1. Weihnachtmesse.) Wie konnten wir es vergessen, daß wir Wartende und Hoffende sind? Immer wieder muß Gott uns hineinwerfen in den Schmelztiegel der Leiden und Schmerzen, damit die Sehnsucht nach dem Kommen des Herrn neu in uns erwacht. Immer wieder muß die Vorläufigkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen uns von Gottes harter Hand zum Bewußtsein gebracht werden, damit wir es immer wieder einmal von uns werfen können und frei werden für den Herrn. Immer wieder muß der Christ im Aufbruch stehen und den Pilgerstab ergreifen. . .

Und doch! Auch das andere ist wahr. Ist selige Gewißheit und nicht endenwollender Jubel. Die Botschaft der ersten Weihnacht: „Es freue sich der Himmel und die Erde juble vor dem Angesichte des Herrn! Denn Er ist da!“ (Offertorium.)

Er ist da! Der, auf den wir warten, ist schon angekommen. Er ist mitten unter uns. Das Licht ist schon da. „Heute stieg ein großes Licht zur Erde nieder.“ (Grad. d. 3. Messe.) „Ein Licht strahlt heute auf über uns, weil uns geboren ist der Herr.“ (Intr. d. 2. Messe.) Seit der ersten Weihnacht, da „die Herrlichkeit Gottes“ die Hirten in der Nacht von Bethlehem umleuchtete, kann es nie mehr finster auf Erden werden. Denn „das Licht ist in diese Welt gekommen.“ Seither ist alles Pilgern des Christen „Wandel im Licht“.

Licht im Dunkel. Denn es ist Licht des Glaubens. Noch wandeln wir nicht im Schauen. Noch ist Zeit der Prüfung. Noch hat die Finsternis scheinbare Gewalt. Allerdings nur scheinbare Gewalt. Denn das Gericht über sie ist schon gesprochen. „Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist.“ (Joh. 3, 19.) Das Licht ist stärker als alle Finsternis. Es setzt sich durch mit unwiderstehlicher Gewalt. Es hat oft gerade dann gesiegt, wenn die Finsternis übermächtig geworden schien, so daß wir meinten, das Licht

sei schon am Verlöschen. „Der in euch wirkt, ist stärker als der in der Welt wirkt.“ (1. Joh. 4, 4.) Wir müssen nur daran glauben. „Solange ihr das Licht habt, glaubt an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes werdet.“ (Joh. 12, 36.)

An das Licht glauben, heißt an die Liebe Gottes glauben, die in Christus uns Menschen erschienen ist. Seit der ersten Weihnacht wissen wir um die Liebe Gottes. Das ist das Licht, daß uns in Christus die Liebe Gottes offenbar geworden ist. Im Antlitz Christi schauen wir das liebende Antlitz Gottes. Wir würden um das tiefste Wesen Gottes nichts wissen, wenn Christus es uns nicht gesagt hätte. Er selbst ist ja das „Wort“ Gottes. „Es ist erschienen die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes.“ (Epistel d. 2. Messe.) Seit Weihnachten wissen wir, daß Gott die Welt liebt und immer lieben wird. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab.“ (Joh. 3, 16.) Wir wissen jetzt, daß, solange Christus in dieser Welt ist — und er bleibt jetzt bei uns „alle Tage bis ans Ende der Welt“ —, Gott diese Welt nicht mehr fallen läßt. Die Welt bleibt geborgen in der Liebe Gottes. Trotz aller Finsternisse der Sünde, des Unglaubens, des Gotteshasses. Trotz aller Bosheit, die zum Himmel schreit. Gott wendet sich nicht mehr von dieser Welt ab. Die Welt bleibt in der Liebe Gottes.

Der Mensch freilich kann sich dem Licht verschließen. Dann wird es finster in ihm. Völker können sich Christus, dem Licht, verweigern. Dann kommt über sie die Finsternis. Überall aber, wo ein Mensch sich dem Licht öffnet, da wird es hell. Da entfaltet es seine siegreiche Macht. „Denen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.“ (Evgl. d. 3. Messe.) Seit der ersten Weihnacht ist das Licht in der Welt. Das gibt dem Christen die Freude, die da aushält in allem Dunkel. Die mitten in den Drangsalen dieser Zeit in der seligen Gewißheit lebt: Der Herr ist da!

„Es freue sich der Himmel, und die Erde juble vor dem Angesichte des Herrn! Denn Er ist da!“

## Meister Grünewalds Weihnacht

Von Otto Mayr-Arnold

Meister Matthias Grünewald, von dem im Nachstehenden erzählt wird, war eines der größten Genies auf dem Gebiet der Malerei, das das deutsche Volk je hervorgebracht hat. Wie es dem ausgehenden spätgotischen Zeitgefühl entsprach, sind Grünewalds Werke wesentlich Triebhaftigkeit und religiöser Aufgewühltheit entsprungen, wobei der Sinn für Klarheit und ruhige Erhebung nicht immer zu seinem Rechte kam. Das Ziel der Grünewaldschen Malerei ist die Erschütterung, oft erreicht durch Uebersteigerung der Form und unerhörte Farbensymphonien. Grünewalds Schaffen ist von germanischer Problematik erfüllt und fand daher in der aufkommenden Renaissance kein Verständnis. So ging das Wissen um den großen deutschen Meister im Laufe der Jahrhunderte völlig verloren. Erst unsere Zeit hat Grünewald wieder entdeckt und seine Werke, vor allem den wundervollen Ikenheimer Altar, zu Ehren gebracht.

Der Tag graute. Es war ein Winter, wie man ihn in der milden Mainregion seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hatte. Menschen erfroren nachts in ihren Häusern, und das Wild, vom Hunger aus den Wäldern des Speßarts getrieben, verendete an den Landstraßen. Da und dort aber schlich auch schon das Gespenst der Not durch Dörfer und Städte; denn es war ein Mißjahr gewesen.

In einem Herzen war die Tragik dieses denkwürdigen Jahres tausendfältig aufgebrochen durch den glühenden Stachel eigenen Leides: Meister Matthias Grünewald war in diesem Jahr ein müder Mann geworden. Keulenschläge des Schicksals hatten seinen Rücken gekrümmt, sein Haar vorzeitig gebleicht. Mit einem Brande, der das Werk von tausend Stunden der Schaffensqual in einer halben Nacht zu Asche zertraß, hatte es angefangen. Dann starb die Frau. Zwar ihre Lüste im Alltag füllte die Tochter aus. Aber den Weg zu seinem Herzen hatte sein Kind nie gesucht. Und als der Herbst das bunte Laub von den Bäumen streifte, war sie ohne ein Wort des Abschieds fortgegangen. . . Dieser letzte Schicksalsschlag aber hatte Grünewald zum frühen Greis gemacht, ja selbst schwankend werden lassen in seinem Glauben an die allgütige Liebe Gottes.

Wie er jetzt an diesem kalten Wintermorgen über die Schwelle

seines Hauses schritt, glich er einem Manne, der nach Monaten einer betäubenden Krankheit nur mehr als Schattenwandler seines Ichs fremd ins wachsende Licht des Tages starrte. Ohne sich umzusehen, schritt Meister Grünewald die enge Straßenseite des Städtchens Seligenstadt entlang zum Stadttore hinaus: Er verließ seine zweite Heimat, um nie wiederzukehren!

Nicht plötzlich, sondern langsam in vielen Wochen war dieser Entschluß in ihm gereift. Zuerst hatte ihn das Beil des Schicksals wie eine Eiche gefällt, als ihn die Tochter verlassen. Wirre Fieberphantasien hekten ihn durch nie gesehene Welten hinter der Verlorenen her — bis er sich plötzlich zum fassungslosen Erstaunen aller jäh vom Krankenlager erhob und wie trunken in die Werkstatt taumelte. Zwei Monate verließ er sie nicht mehr; sperrte sich ab von der Umwelt und schuf ein Werk, grauig und genial zugleich, überwältigend in seiner unerhörten Fassung: Die Geschichte seines eigenen Leidens, mit dem Pinsel festgehalten in der Leidensgeschichte des Heilandes, der alle Qual der Erde vorausgelitten. Ein erschreckendes Golgatha wurde diese Kreuzigung, ein tausendfältiger Schmerzensschrei aus allen Fasern des mit schwärenden Wunden überfüllten Leibes des Gottessohnes, aus der Totenblässe der umsinkenden Gottesmutter, aus dem schwarzen Hintergrund, den flammend grellen Farben der Gestalten. Die gefolterte Seele Grünewalds hatte mit letzter Kraft dieses gigantische Werk als Flügelaltar für das Antoniterkloster zu Ikenheim geschaffen. Nun war er zu Ende damit. Er würde nie mehr einen Pinsel zur Hand nehmen, denn sein Weg führte ins Dunkel der Vergessenheit.

Gegen Mittag hielt er Rast in einer einsamen Schenke. Der Wirt, der gern eine kleine Maulfahrt durch die Welt mit dem Fremden halten wollte, rückte näher. Allein seine Worte zerfaserten an dem verstockten Schweigen Grünewalds, der nur bedächtig ein paar Brotkrüme zwischen die Zähne schob und sie mit einem Schluck Wein hinunterspülte. Darüber zitterten die fetten Wangen des Wirtes vor Aerger wie eine Sülze, daran man das Messer setzt, und kopfschüttelnd trollte er sich mit den Worten: „So einer am heiligen Christabend mit fremdiger redt, muß es gar übel um seine Seelen stan!“

Eine Flammenlose schlug blendrot aus dem Halse Grünewalds zur Stirne. Schon setzte er an zu einer zornigen Erwiderung — da übermannte ihn die alte Bitterkeit wieder und stieß ihn in dumpfes Grübeln zurück. Christabend, Weihnacht war heute! Der heilige Christ, das Licht der Erlösung wurde geboren! Was bedeutete es, daß er nicht daran gedacht hatte? Für ihn gab es ja keine Erlösung

## Weihnacht im Herzen

Von Johannes Ritschweg.

Franz Bastian ist Dreher. Er hat ein paar Jahre lernen müssen, in denen die anderen schon einen vollen Arbeitslohn nachhause tragen konnten. Aber dafür verdient er jetzt auch mehr als sie, und das ist nicht alles und nicht das Meiste; es macht viel mehr Spaß, eine Arbeit zu tun, in die man langsam, lernend und sich mühend hinein gewachsen ist, die man nun auch aus dem Grund kennt und deren Beherrschung einen auch ein bescheidenes Stücklein von der Masse abhebt. Nicht als wenn man sich überheben wollte, aber so ein kleiner Aufstieg, den man der eigenen Ausdauer und dem eigenen Fleiß dankt und nichts anderem, der Geduld der Eltern vielleicht noch, die damals ein paar Jahre auf den Arbeitslohn verzichteten. Das tut einem im innersten Herzen wohl. Es ist nicht anders.

Der zweite große Stolz und die zweite große Herzensstunde des Drehers Bastian aber ist sein Häuschen, an dem er noch mächtig zu bezahlen hat, das aber dennoch ihm gehört und seiner Frau und den beiden Buben und dem kleinen Mädchen, das noch zu klein ist, um zu ahnen, was für ein Schatz und was für eine wunderbare Geborgenheit so ein Häuschen ist. Wie ganz anders doch ist ein Weihnachtsfest im eigenen Haus, als wenn man zur Miete wohnen muß. Wenn man es rüstet, darf man ein wenig denken, das heilige Paar, das eine Herberge sucht, sei zu einem selber gekommen und man habe es voller Glück und demütiger Freude in die Wärme des Hauses geführt. „Mein Gott, wie seid ihr doch voll Schnee und kalt und steif verfroren, aber das wird gleich anders sein!“ Und wenn man das Weihnachtszimmer richtet in der zarten, geheimnisvollen Dämmerung des Heiligen Abends, dann ist man von einer so wundervollen Erwartung erfüllt, als wenn das Wunder von Bethlehem sich in dieser Stube erneuern solle. Der Tannenbaum duftet, als wenn ein ganz warmer, bergender Wald dieser Stunde entgegen rausche. Die Krippe ist schon aufgebaut, und sie wächst auf liebe und innige Weise mit der Stube und dem Haus zusammen. Die Wärme, die in den langen Herbst- und Wintermochen von den Mauern des Hauses eingeatmet wurde, umströmt die arme Wiege des Gotteskindes.

Franz Bastian muß daran denken, wie er der Geburt seiner eigenen Kinder entgegen sorgte und wie gut seine Frau es da hatte bei aller Bescheidenheit. Für die heilige Mutter des Christkinds ist es viel härter gewesen. Jartes Mitleid erfüllt sein Herz, und als wenn er seine Güte über die Jahrtausende hinweg in jene Stunde hinein strahlen lassen könne, so tut er da und dort noch ein bißchen, um seine Krippe schöner und heimeliger zu machen. Der und jener Kamerad würde jetzt vielleicht lachen, wenn er ihn sähe. Aber was schadet das! Er hat jetzt eine der guten und glücklichen Stunden seines Lebens, eine, von der man lange zehrt, die einem lange hilft. Er ist nicht übermäßig fromm. Du lieber Gott! Er ist ein Mann, und die Woche und das Jahr bringt soviel Arbeit und Mühe und Sorge, daß man sich plagen muß, um damit fertig zu werden, daß man nicht viel

## Heilige Nacht

Jetzt schweigen die Hobel und Hämmer,  
still über dem Werktag es wird,  
jetzt führt seine Schafe und Lämmer  
zur heiligen Stätte der Hirn.

Jetzt zeigen die Christnachtssterne  
ihr goldenes Diadem,  
jetzt drängt alle Weite und Ferne  
zum Stalle von Bethlehem.

Jetzt lösen vom Harme der Stunden  
die Menschenherzen sich los,  
jetzt nimmt den Schmerz aller Wunden  
die Erde in ihren Schoß.

Jetzt wird eine ärmliche Krippe  
dem Christkind zu Schemel und Thron,  
jetzt neigt eine Magd ihre Lippe  
im Ruh auf den göttlichen Sohn.

Jetzt ist uns das Wunder beschieden:  
Die Welt wird erlöst durch ein Kind . . .  
Gib denen, o Kind, deinen Frieden,  
die guten Willens sind!

Willy Lindner.

Gedanken für anderes übrig behält. Aber jetzt spürt er doch, wie sehr er mit den heiligen Geheimnissen verwachsen ist, wie sehr sein ganzes Dasein aus ihnen lebt und immer wieder auf sie hinielt. Er muß mitten in all dem Basteln dieser letzten Stunde für einen Augenblick die Hände falten, und er spürt im Herzen eine Freude, die sicher nicht von dieser Erde ist. Wie schön, daß er diese Freude weiter geben kann, ins Herz seiner Frau und seiner Kinder hinein, vielleicht auch noch in das Herz irgend eines fremden, unbekanntem und doch brüderlichen Menschen hinein, der durch eine schöne Fügung an dieser Stunde teilnehmen könnte.

Wie er das denkt, da pocht es an die Türe, und ein alter Mann tritt herein, ein Fremder, wie es Franz Bastian gerade gemeint hat. Aber es ist doch so viel Vertrautes in seinen Zügen. Er lächelt, als wenn er schon seit langem in dieser Stube daheim wäre und als wenn er schon viele solcher Stunden mitgefiebert hätte. Er gleicht dem toten Großvater ein wenig. Vielleicht ist er einer seiner Brüder oder Bettern, die Franz nie kennengelernt hat, und er ist gekommen, um vor dem Tod noch einmal in der alten Heimat zu sein und in ihr das Geheimnis des ewigen Lebens zu feiern. Aber was beginnt er denn da? Er macht sich an der Krippe zu schaffen. Er nimmt die Figuren in die Hand, die die Geschehnisse der heiligen Stunde verdeutlichen. Sie sind wie aus Wachs auf einmal, und vorher war es doch Holz, oder hat er, Franz Bastian, eine so trüge-

mehr aus dem Kerker des Leidens. Seine Seele war taub und stumpf geworden unter den Folterwerkzeugen der Qual. Gott hatte seiner vergessen. Darum verließ er ihn und die Heimat. Nichts hielt ihn mehr zurück — es sei denn ein Wunder! Da lachte er gell auf. Warf ein paar Münzen auf den Tisch und trampelte ins Freie. Wunder gab es längst nicht mehr für ihn.

Gegen Abend brach eisiger Wind auf. Durch tiefen Schnee stapfte Grünewald mühsam bergauf. Sein Atem dampfte. Berging sich in Augenbrauen und Bart und zehrte glitzernde Kristalle darauf. Er achtete es nicht. Hob keinen Blick vom Boden, als dämmeriger Wald ihn aufnahm, aus verschneitem Fichtenpelz ein Krächzen aufblitzte und vom absehlenden Vogel eine dicke Schneewolke auf ihn herabstoberte. Nur die Tuchmütze zog er tiefer über die Ohren. Allmählich kam eine Art Traumzustand über ihn — oder war es Fieber? Spukhafte Gestalten schienen hinter Baumstämmen zu lauern, aus Schneewächtern riesige Gespensterarme nach ihm zu greifen, und aus dem Nachtlied des Windes sprangen ihm plötzlich jektam vertraute Stimmen an, Stimmen längst verstorbener Geschlechter, die baten, mahnten und drohten: „Rehr um! Bleib! Du mußt bleiben! Noch ist dein Werk nicht vollendet! Wer will ausschlagen wider den Stachel Gottes?“

Allein Trotz verhärtete Meister Grünewalds Herz. Er wollte nichts hören, nichts sehen — es sei denn ein Wunder. Langsam merkte er, daß ihn seine Kräfte verließen. Er mußte sich wohl um eine Herberge für die Nacht umsehen. Doch, wo sie finden? Umschau haltend entdeckte er zwischen den Tannen schwachen Lichtschein. Tief Atem schöpfend stapfte er darauf zu. fand auf verschneiter Waldwiese einen Heutabel, aus dessen Ritzen Lichtschein drang. . . Würden wohl fahrende Gesellen darin hausen, Zigeunervolk — das Tor knarrte —

Wie von einem Blitzstrahl getroffen, taumelte Matthias Grünewald gegen den Türpfosten. Sant in die Knie, dabei die Arme wie zur Abwehr erhoben. Ein unsägliches Bild bot sich seinen brennenden Augen: Mitten in dem halb mit Heu gefüllten Dämmerraum des Stadel, den nur eine Laterne erhellte, daß eine liebe Frauengestalt. Das Blond ihrer Haare lief in breiten Wellen über die Schultern am tiefblauen Mantel herab, darunter ein rotes Kleid aufleuchtete, wie das Rot der ewigen Liebe. Das schmale, wunderschöne Gesicht aber blickte voll überschwenglicher Freude auf ein rosiges Knäblein herab, das mit Händchen und Beinchen gar lustig strampelte und sich nicht in die frischen Windeln paßen lassen wollte. Als daher die Mutter mit dem Finger drohte, hinter dem ein verklärtes Lächeln reinsten Mutterglüdes spielte, da jauchzte das Kind mit einem Stimmlein, das wie Silberglöckchen durch die stille Nacht läutete . . .

Noch immer kniete Matthias Grünewald in seiner abwehrenden Stellung, denn ein Sturm der Empfindungen übertraste ihn: Warmer, frühlingeweicher Wind sprang ihn aus dem lieblichen Bild an, darunter die Eiskruste seines Herzens zerbarst und aus dem Trümmersfeld seines zerschlagenen Lebens Flammenzungen aufzischten, die einen zündenden Funken aus dem Geheimnis der Kindchaft Gottes empfangen hatten. Zwar sträubten sich noch all seine Sinne gegen die Gewißheit: Hier ist das Weihnachtswunder, das du gefordert. Allein schon stieg aus den Tiefen seiner Seele die Erkenntnis, daß alles Heilige, wenn es sichtbar sein soll, irdisch werden muß. Das Alltägliche aber wird heilig durch das Geheimnis des Herzens, durch die Liebe. Gleichzeitig fühlte er sein Inneres wie einen Dornbusch aufbrennen, daraus Gottes Stimme mahnte: Dies ist der Ruf Deines Schicksals.

Da begann ein wundersamer Schimmer der Weichheit über Grünewalds Antlitz zu fließen. Die verschütteten Quellen des Glaubens rieselten wiederum in sein Blut, löschten alle Bitterkeit und Zweifel und wiesen ihm seinen Weg zurück in die Heimat. Dabei löste sich langsam die starre Abwehr der beiden Hände und wandelte sich zur bittenden Geste. Und als sprangen elektrische Funken daraus, so hob jetzt die Frauengestalt den Blick zu dem am Tore harrenden Manne und sagte mit einem wissenden Lächeln:

„Wollt ihr das Kindlein han?“

„Willtu mir's lassen?“ Fiebriges Verlangen zerbrach fast seine Stimme.

„Müßt mich selber drein geben.“

Das klang so schlicht und einfach, so voll mütterlicher Sorge, daß es Matthias Grünewald nicht länger mehr in der Ferne hielt. An ihrer Seite stehend, brach auch schon die Bitte über seine Lippen, sie möge mit ihm kommen ihm helfen, ein großes Werk zu vollenden. Von seiner Verlassenheit, seiner Arbeit und seinem Heim sprach er in hastigen Worten und lauschte hierauf pochenden Herzens ihrem Bericht: Maria hieß sie. Aus einem einsamen Speßardorfe war sie aufgebrochen, um für sich und ihr Kind in der Stadt Aßaffenburg eine neue Heimat zu finden. Ein Bauer hatte ihr zuletzt den Weg gewiesen und eine Laterne mitgegeben, der frühen Dunkelheit wegen. Allein in der Wirnis des verschneiten Waldes vom Pfade abgekommen, war sie froh gewesen, hier im wärmenden Heu Raft und Unterschlupf zu finden.

Nicht viele Worte wurden noch gewechselt. Mit prüfenden Augen betrachtete die Frau das Antlitz des Mannes, dem sie helfen sollte. Als aber Matthias Grünewald sich über das Kindlein beugte und dieses mit einem Lächeln voll Liebreiz zutraulich seine Händchen in

rische Erinnerung? Der alte Mann formt und knetet daran herum, und während sie vorher ein bißchen steif und unbeholzen waren, so wie es billige Figuren manchmal sind, gewinnen sie jetzt Leben und Glanz. Sie werden auch größer und wachsen und wachsen, und die Stube scheint mit ihnen zu wachsen. Die Krippe ist keine zarte und trotz aller Andacht ein wenig verpielte Erinnerung mehr an etwas, was vor langem geschah. Sie ist groß wie das Leben und das heilige Geheimnis selber, und der Atem der Welt, der davor stiller und schauer geworden ist, ist zu vernehmen. Mein Gott, jetzt müssen die Kinder kommen und die Frau, die Kinder, die Kinder!

Und da wird der Soldat Franz Bastian aus seinem Traum geweckt. Er ist nicht in seinem kleinen Haus, und es ist ihm diesmal nicht vergönnt, das Weihnachtszimmer und die Krippe zu richten. Er ist draußen im Krieg, in dem stillen Vorland zwischen den be-

festigten Fronten, und er wird einen sehr einsamen Weihnachtsabend erleben. Aber das Herz ist ihm so warm von seinem Traum, er ist wahrhaftig glücklich bei aller Einsamkeit. Er meint, noch nie sei ihm das „Geheimnis der Heiligen Nacht, so aufgegangen und noch nie so das unsägliche Glück einer Familie, die in dem Glanz ihres Lichtes lebt. Und wie er das denkt und so, wie er es auch im Traum getan hat, still die Hände faltend, da fängt irgendwo eine Stimme an zu singen: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ Fast scheint es bei den anderen zu sein, auf der anderen Seite. Es werden wohl Lothringer da sein oder Elässer, und vielleicht hat einer einen ganz ähnlichen Traum gehabt wie Franz Bastian. Viele werden solche Träume haben jetzt, und vielen wird das Herz davon warm werden, und viele werden aus sehnsüchtigem Herzen um den Weihnachtsfrieden beten für alle, die guten Willens sind.

## Alle wunderten sich

### Das möchte ich dir wünschen.

Wäre es nicht wirklich schön, wenn du zu Weihnachten dieses Kriegsjahres einmal ganz weit die Augen aufmachen könntest? So groß und so weit und so beseligt wie die Kinder am Krippchen! Und nicht nur die Augen deines Leibes, sondern auch die Augen der Seele!

Endlich einmal ganz Weihnachten sehen, was es wirklich ist! Die große Wirklichkeit Gottes erspüren, die in diese Welt hineingebrochen ist, nicht immer nur das schöne gemütliche Familienfest mit seiner überkommenen Tradition. Die harten Umstände dieses Festes 1939 werden sicher manchen zum Kern der heiligen Nacht führen, zu dem, was die Hirten hörten und sahen und erlebten und taten. „Alle, die es hörten, wunderten sich über das, was die Hirten ihnen erzählten“.

Das möchte ich dir auch von Herzen wünschen, daß du dich gründlich wundern kannst (im ganzen Inhalt des Wortes) über das, was die Engel sagten und die Hirten fanden. Daß sie ein neugeborenes Kind fanden, ist noch nicht wunderbar; daß sie eine Engelsbotschaft hörten, ist schon wunderlicher; aber daß dieses Kind sein sollte „Christus der Herr“, das war denn doch zum Wundern.

Erst dann, wenn du auch anfängst, dich wirklich darüber zu wundern, dann fängt Weihnachten an, für dich lebendig zu werden.

### Sie wundern sich über den Engel.

Wahrscheinlich haben die Hirten zuerst an ein Gespenst gedacht. Dann haben sie sich an den Kopf gefaßt: Bin ich noch da, und ist das große Helle dort auch da? Und schließlich haben sie doch lauschen und hören müssen auf das, was der Engel sagte.

Vielleicht gehören die „Englein“ zu deinem Weihnachtsrepertoire, vielleicht ist eins die Spitze deines Lichterbaumes, vielleicht erfreust du dich an deiner Sammlung Madlener- und Reinthaler Weihnachtsbilder. Aber damit hast du das Verwundern über den Engel der Verkündung noch nicht in dir.

Die Hirten wundern sich darüber, daß ein Engel, ein Wesen der anderen Welt, die Botschaft bringt, einer jener großen und starken Geistesfürsten, die im Glanz des Lichtes Gottes leben.

O, wie wichtig zu hören! Nicht selbst haben die Menschen die Weihnachtsbotschaft erdacht, nicht ihrer Phantasie ist das so innig schöne Mysterium der heiligen Nacht entsprungen, sondern Gott hat es in die Welt hineingefagt. Das kann kein Mensch sich und anderen einreden, der Engel stände vor uns und hätte uns was zu sagen. Das ist das Wunderliche, daß diese Geburt in Bethlechem von außen her den Menschen gekündet wird, daß die Weihnachtswirklichkeit über die Menschen, nicht aus den Menschen kommt, daß das Wort Gottes in diese Welt hineinbricht.

den struppigen Bart des Mannes vergrub, da gab die Frau ihr Ja-wort.

Eingesponnen wie in einem Traum schritt Meister Grünewald durch die sternklare Nacht talwärts. Tiefe, reine Freude und Dankbarkeit erfüllte ihn. Wie der Nährvater Joseph fühlte er sich, als er jetzt so vorausschritt und mit seiner Laterne abertausend Silbersterne am Wege aufglitzern ließ, darauf Maria mit dem Kinde wandelte. Das Knäblein aber war unter des Mantels warmem Schutz sanft eingeschlummert.

Als sie aus dem Walde traten und die tiefverschneite Stadt zu ihren Füßen sahen, begann Glockenklang weitem wie ein großes Wogen durch die heilige Nacht zur Christmette zu laden. Pächelnd wandte sich Meister Grünewald — und abermals wurde sein Auge starr und wie von innen erfüllt! Ueber Maria mit dem Kinde sah er drei Erzengel mit einer Sackpfeife, einer Gamba und einer Bratsche zu himmlischem Konzert vereinigt, und in ihr Klängen und Geigen brachen plötzlich die neun Chöre der Engel mit einem jubelnden „Gloria in excelsis Deo“ ein — — —!

Da wußte Meister Grünewald, daß ihn in dieser wunderbaren Weihnacht eine ewige Hand berührt hatte.

## Heimkehr

Von Hans Bert.

Ganz so, wie es nun gekommen war, hatten sie es beide sich nicht vorgestellt, das Wiedersehen daheim. Nicht die Mutter, die aber allen Kummer so vieler Jahre der Trennung darüber vergaß, und nicht der Sohn, der aus dem polnischen Feldzug buchstäblich mit einem Auge davongekommen war. Und als er sah, wie die Mutter, statt ihm mit Vorwürfen oder nur heimlichem Groll zu begegnen, schier außer sich vor Stolz und Freude war, pries er ein gnädiges Geschick, das es trotz allem noch gut mit ihm gemeint und ihn jetzt, kurz vor den Weihnachtstagen, aus dem Lazarett nach Hause entlassen hatte.

Ja, so schnell kann eine Mutter ihrem Kinde alles verzeihen, wenn sie es nur wieder um sich weiß. Vergessen war der dumme Jungenstreich, wie sie es jetzt beschönigend nannte, daß ihr Franz damals kurz vor dem Examen seinen Lehrerberuf einfach an den Nagel hängte und in die Welt zog, nur weil er sich plötzlich zu schade dafür dünkte. Sagte das Ordensband des Eisernen Kreuzes auf seiner Brust nicht deutlich genug, daß er inzwischen ein Mann geworden war? Und hätten es ihr nicht schon die Briefe, die er, zuerst aus dem Feld, danach aus dem Lazarett schrieb, angekündigt: Sein ganzes Verhalten in diesen Tagen bekräftigte es ihr, daß er im Getümmel der

Schlachten, in der schweren Prüfungszeit seiner Lazarettbehandlung den Weg zu seinem Herrgott wiedergefunden habe.

Ganz still ging er manchmal auch wieder in die gute Stube, wo das alte Klavier noch immer an seinem Plage stand. Und während er zu spielen begann, eine heitere Kinderweise oder eines der vertrauten Weihnachtslieder, hielt sie nebenan den Atem an vor Glück. Als er einmal eine Melodie anschlug und sie nach einigen Takten wieder abbrach, bekam es die Mutter aber doch mit der Angst zu tun: Mein Gott, wenn er merkte, daß sie sich vor Jahr und Tag hatte überreden lassen, einige der von ihm in Noten gesetzten Lieder einem Studienfreund ihres Sohnes zu übergeben, weil der gar so viel Aufhebens davon machte! Und eines Tages, kurz nach Weihnachten, hatte sie der Dirigent des Kirchenchors strahlender Laune auf der Straße begrüßt: „Schade, wirklich schade, Frau Seidel, daß Ihr Sohn nicht durchgehalten hat! Oder wußten Sie nicht, daß die am Ende der Christmette gelungene Choreinlage, das vierstimmige Wiegenlied von ihm stammt? Es hat übrigens so großen Beifall gefunden, daß ich es jetzt alljährlich zur Christmette singen lassen will.“ Daran mußte Mutter Seidel wieder denken, als ihr Franz jetzt, sicher ganz unbewußt, der verlorenen Melodie auf die Spur zu kommen versuchte.

Aufgewühlt von Erinnerungen an die gleiche Stunde vor unendlich langen Jahren, unsicher gemacht auch durch die Wiederbegegnung mit so vielen vertrauten Gesichtern, fühlte Franz sein Herz bis zum Halse hinauf schlagen, als er zur Christmette neben der Mutter in der lichtüberfluteten Kirche kniete. Selig versank er nun völlig in die Kindheit, da alles ihm seinen fröhlichen Gruß entbot: der Bethlechem-Stern über der Krippe, die kindlich erwartungsvolle Gemeinde und die machtvollen Akkorde der Orgel, die jetzt über die Köpfe hinwegtrausten, um zum ersten gemeinsam gesungenen: „Stille Nacht, heilige Nacht“ überzuleiten. Und die Christmette neigte sich ihrem Ende zu, da erklang ein Knabenchor von der Empore herab wie aus Engelsmund. Franz mußte sich ganz benommen auf die Bank setzen. Als ob es aus ihm herauslängte, fing sein Herz auf einmal zu tönen an. Kein Zweifel, das war die Melodie, die ihm schon tagelang zu schaffen machte. Aber nicht eher wurde er sich über seine eigene Arheberschaft klar, als bis ihn der Pfarrer, da er ihn nach der Mette kurz zu sich ins Pfarrhaus gebeten hatte, mit herzlichem Händeschütteln dazu beglückwünschte. Ob er nicht Lust hätte, das Amt des Organisten zu übernehmen? Der jetzige sei so wieso nur zur Aushilfe während des Krieges tätig.

Franz Seidel ließ sich das nicht zweimal sagen. Auch knüpfte er da wieder an, wo die Zusammenhänge vor Jahren gerissen waren. Zur Lehrprüfung für Kriegsteilnehmer wurde übrigens kürzlich erst wieder aufgerufen . . .

Darüber sollten sie sich nicht wundern? Noch mehr: „Sie fürchteten sich sehr“. Die Menschen fürchten sich immer vor der Wahrheit. Und gerade vor dieser Wahrheit, weil sie in ihrem Lichte erst ihre ganze Hilflosigkeit erkennen und ihr darum noch entrinnen möchten.

Daß Gott uns die Botschaft vom Christkind sagen ließ, darüber sollen wir uns wundern.

#### Sie wundern sich über das Kind.

Hast du schon einmal gemerkt, welche Macht ein Kind hat? Neulich habe ich das wieder in der Eisenbahn erlebt. Da hat so ein liebes, kleines Kind, das gerade erst laufen konnte, ein ganzes Duzend Menschen bezaubert — die Hälfte waren Soldaten, die aus Polen kamen. Durch sein kindliches Gemüt hat es alle Reisegenossen mild und froh gemacht. Jeder wollte ihm etwas Gutes tun und sagen. Böse konnte ihm niemand sein.

Könnte Gott etwas Wirksameres erdenken, als seinen Sohn als Kleinkind um die Liebe der Menschenherzen betteln zu lassen? Sieh, zur Liebe kann niemand gezwungen werden — Gott sei Dank nicht. Es gibt kein Mittel in der Welt, um die Liebe zu erzwingen, keine Macht und Gewalt bekommt das fertig. Aber dieses Kind von Bethlehem bekommt das fertig; einfach dadurch, daß es die Menschenkinder ansieht und sie anlacht.

Das muß doch schon ein ganz abgebrühtes Raubbein sein, dem das Gotteskind das Herz nicht rührt. Darüber wundern sich die Hirten, daß ihnen dieses kleine Kind das Herz so warm macht, als sie ihm ihre Gaben der Armut zu Füßen legen.

Und du? Du sollst dich darüber wundern, daß die göttliche Liebe auf alle äußeren glanzvollen Wirkungen verzichtet, um sich wirklich nur ganz als Liebe zu erweisen.

Daß Gott um deine Seele wirbt, nicht mit Macht und Gewalt, sondern mit dem Lächeln eines Kindes — ist das nicht zum Wundern?

#### Sie wundern sich über die Kunde.

„Als sie das Kind sahen, erzählten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt war.“ Und das war wirklich zum Wundern: Heute ist auch der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.

Wenn wir doch alles Gewöhnliche von uns tun und wie zum ersten Male hören könnten: Hier ist der Erlöser, hier dieses kleine Menschenkind!

Das geht doch über alles Verwundern, daß es nun die Gegenwart Gottes unter uns Menschen gibt, daß das Licht Gottes in unserer Finsternis leuchtet, daß dieses alles uns angeht. Gott mit uns, das ist Wahrheit geworden, und damit ist die Wendung eingebrochen, eine Wendung im Himmel für uns auf Erden, eine Wendung über dem ganzen Meer von Leid, Blut, Tränen, was wir Weltgeschichte nennen.

So wie einer in einem Buche eine Seite umschlägt und ein neues Blatt anfängt, so hat Gott durch seinen Sohn hineingegriffen in die Welt. Der Sohn ist herabgestiegen aus der Herrlichkeit des Vaters und hat seine Hand auf uns gelegt, damit wir seine Brüder würden. Und die Menschen gönnten ihm nicht ein Plätzchen in der Herberge — ist das nicht zum Wundern?

#### Transeamus.

Den Hirten hätte ein bloßes Verwundern nichts genügt, wenn sie sich nicht gleich aufgemacht hätten. So eilig und entschlossen und frohbewegt wie das Transeamus (Laßt uns hinübereilen), das ihr Ermländer am Christtag zu singen pflegt, so müssen wir alle uns aufmachen — hinüber, auf die andere Seite des Christkinds. Wer Weihnachten erleben will, muß hinübergehen, hindurchstoßen, herüberpringen in die übernatürlichen Hintergründe des Stalles und der Krippe. Es geht zu Weihnachten um nichts oder um die Wirklichkeit der Erlösung und des Erlösers unter uns, ob wir das Leben in der Kraft Christi führen wollen oder nicht. Es geht zwangsläufig um eine Stellungnahme.

Mit dem Wundern soll es beginnen und mit der Begegnung des Herrn muß es enden.

Aller Advent — alles Dunkel und Ungewisse und Zweifelnde ist zu Ende. Der Mensch darf nicht mehr „auf Gott hin“, sondern er muß „von Gott her“ leben. Du mußt in dir den Stoß spüren, den das Christkind gegen die Welt tat und gegen jeden von uns tut, seitdem es unter uns wohnt. Unter Umständen mag das unbequem oder beunruhigend sein, aber es ist Wirklichkeit. So wollen wir feiern: Uns wundern über alles, was über das Kind gesagt worden ist. Und dann „Laßt uns das Kindlein lieben, meine Brüder, das Kindlein von Bethlehem“ (Hl. Bruder Franz v. Assisi). G. G.

## An die Daheimgebliebenen

Trotz der Kriegswedhachten werden wir wieder den Christbaum schmücken, werden wir die alten Lieder singen, die uns von Kindheit an lieb und vertraut sind, werden wir einander durch kleine Geschenke — und fällt ihre Auswahl diesmal noch so schwer! — erfreuen, werden wir in stiller Andacht die heilige Christnacht in unserer Kirche feiern.

Das deutsche Volk in seiner gemütsstiefen Art hat das Fest mit besonderer Liebe ausgestaltet. In unseren Liedern sprechen wir das göttliche Kind in der Krippe wie unser eigenes an: „O Jesulein süß!“, „O Kindlein!“ Was hätten wir ihm alles Gute getan, wenn es bei uns geboren worden wäre! Es wäre nicht in einem Stall zur Welt gekommen. So sagen es unsere Lieder und unsere Geschichten. Unsere deutschen Meister haben das heilige Geschehen auf ihren Bildern — betrachten wir nur das Bild des deutschen Malers M. Schongauer auf der Titelseite unseres Blattes! — oft so dargestellt, als habe es sich in unserem Lande ereignet, genau so wie der flämische Dichter Felix Timmermans, der unserem deutschen Volkstum unverkennbar nahesteht, die heilige Geschichte erzählt, als habe sich alles im Flamenland zugetragen. So nahe ist es uns, dieses einmalige große Heilsgeschehen, daß wir es in jedem Jahre von neuem erleben, daß wir den Heiland in jeder Christnacht von neuem empfangen, den großen Gott als hilfloses kleines Kind.

Das Weihnachtsfest ist das Fest unserer christlichen deutschen Familie. Deshalb mag es vielen von uns in diesem Jahre am Heiligabend und an den Weihnachtstagen nicht ganz leicht ums Herz sein. Es wird schwer sein, vielleicht sehr schwer, an diesem Fest den Vater, den Gatten, den Sohn zu entbehren. Vielleicht ist es gar die erste Weihnacht, daß die Familie nicht vollzählig beisammen ist! Oder es liegt schon einer unserer Lieben draußen in Feindesland gebettet! Trotzdem, sagen wir nochmals! Trotzdem wollen wir des

**Die Front der Heimat**  
KRIEGSWIN-TERHILFswerk  
1939 1940

Herrn Geburtsfest in heiliger Feier begehen. Unsere Tapferen sind uns ja auch in der Christnacht nahe. Durch kleine Gaben haben wir ihrer in Liebe gedacht. Unser Herz ist bei ihnen in Liebe und Treue. Und ihre Gedanken weilen in dieser Nacht in inniger Sehnsucht am Christbaum daheim. In der Christmette dann vertrauen wir die Sorge um sie dem großen Gott an.

Dürfen wir nicht auch in besonderem Maße stolz auf unsere fernern Väter und Gatten und Söhne sein? Vor allem wir hier im Ostland? Ihnen danken wir es, daß wir daheim unsere Weihnachtsterzen entzünden, daß wir im Frieden der Weihnacht unsere schönen deutschen Lieder singen können. Sie da — draußen kämpfen darum unter Mühsalen und Opfern, daß wir nach einem gerechten Frieden wieder das Christfest feiern können in Freiheit und Freude. Und sollte dieser Kampf das letzte Opfer verlangen, seien wir uns bewußt: Auch dem großen Friedensfürsten, der auf die Erde herniederstieg, blieb kein Opfer erspart, angefangen von seiner Geburt im Stall von Bethlehem bis zu seinem Tod auf Golgatha. Er kennt unsere Sorgen, unsere Leiden. Und das Christkind, das Welken wie ein Spielzeug in seinen Händen hält, wird in dieser heiligen Nacht die Erde segnen.

Licht erstrahlt in der Weihnacht über der dunklen Welt. Im Eingangsgebet der Hirtenmesse heißt es: „Licht leuchtet heute über uns; denn geboren ist uns der Herr. Sein Name ist der Wunderbare, Gott, Friedensfürst, Vater der Zukunft.“ Dieses Gotteslicht möge uns leuchten in den kommenden Tagen und Monaten! Im Vertrauen auf dieses Licht wollen wir ausharren mit denen, die draußen für uns streiten und opfern. Und hoffen wollen wir, daß die Verheißung des weihnachtlichen Gloria bald in Erfüllung gehe: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind!

#### Straßenpredigt von Laienaposteln

In den Vereinigten Staaten ist von verschiedenen katholischen Stellen die Straßenpredigt von Laienaposteln eingeführt worden. So haben zum Beispiel zwei Priester der katholischen Universität von Amerika in Washington einen ganzen Stamm von Laien-Straßenrednern ausgebildet. In Oklahoma haben die Vinzentiner die Organisierung der Straßenpredigt übernommen. In der Erzdiözese Minnesota ist ein Predigtauto mit Lautsprecher und Verkaufstand für katholische Literatur in Dienst gestellt worden (der Prediger ist allerdings Priester). In Connecticut sind Laienprediger in den Fabriken und in den Straßen tätig. Einer der Laienapostel schreibt über seine Erfahrungen: „Im Anfang verhielten sich die Katholiken dieser Bewegung gegenüber ablehnend; sie fürchteten, man würde die Laienprediger belästigen oder gar verpöten. Sie zweifelten daran, daß eine Versammlung zustande kommen könnte, ohne gestört zu werden. Aber all diese Befürchtungen erwiesen sich als grundlos. Es zeigte sich, daß die katholischen Straßenprediger ein aufmerksames, eifriges, begeistertes und sogar andächtiges Publikum fanden. Die Versammlungen fanden in öffentlichen Parks, auf Plätzen und an Straßenecken statt. Der Grund unseres Erfolges ist nicht schwer zu finden: Unser Werk war niemals antiprotestantisch oder sonstwie anti-sondern immer nur für den Glauben und das Vaterland.“

# Pfarramtliche Nachrichten

aus Elbing, Tolkemit und Umgegend

## Von St. Nikolai

Nun helfe uns allen Gottes Gnade, daß wir den Sinn der Weihnacht recht erfassen. Von dem Erfassen des rechten Sinnes der Weihnacht hängt vielleicht der Sinn unseres Lebens ab.

In dieser Nacht ist nicht nur vor bald 2000 Jahren ein Kindlein geboren worden, das ist millionenmal geschehen auf Erden, in dieser Nacht ist das Leben geboren worden. Zur Nacht kam das Licht, zum Tode kam das Leben, als Gott kam zu den Menschen.

Uns, denen die Sehnsucht nach dem Leben schier das Herz sprengen möchte, uns muß diese Sehnsucht zur Krippe treiben. Wer seinen Geist nicht totschlägt und seine Sehnsucht nicht abwürgt, der spürt die Unerträglichkeit eines Lebens, in dem Gott nicht ist.

In dieser Nacht schlug Gottes Liebe die Brücke zu den Menschen. Die Brücke, die einst am Schöpfungstag gewesen, war von den Menschen zerstört worden, und die Menschen konnten sie nicht aufbauen, sie konnten von sich aus das andere Ufer nicht gewinnen. Diese Nacht mit ihrem Stern zeigt den einzigen Weg, der von der Erde zu Gott führt, der zur Heimat führt, der Weg zu Gott geht durch Christum, unseren Herrn.

Gott selber ist gekommen, um uns alle herauszuholen aus dieser Welt der Unzulänglichkeit und der unerfüllten Sehnsucht, uns alle heimzuholen in das Reich des Friedens, zu dessen Tür das Kindlein in der Krippe die Schlüssel hält. Wer in diesem Kindlein nicht den Gott sieht, dem er sich ganz hingeben muß in jeder Stunde seines Lebens, dessen Worte ihm mehr gelten müssen als alle Menschenworte, der bleibt dieser Welt verhaftet und ihrem Unfrieden und ihrem Untergang.

Das Wort Gottes, das in dieser Nacht Fleisch geworden ist, spricht uns alle an, fördert von jedem von uns Entscheidung, das Wort Gottes fordert Antwort. Und wie deine Antwort sein wird, wird dein Leben und dein Sterben sein. Ob du Ja sprichst oder Nein, ein anderes gibt es nicht, Ja oder Nein, davon hängt dein Leben ab und deine Ewigkeit. Ob du auf diese Brücke dich stellst, die dich herausführt aus Tod und Untergang in das Leben mit Gott hinein, ob du dich packen läßt von dieser Liebe und dich mitreißen läßt aus Gefahr und Verderbnis hinein in Freiheit und Sicherheit, oder ob du bleiben willst in diesem armseligen Leben hier mit seinen Sorgen und seinen Streit, dich hineinvergraben willst in dies Leben mit all' seinen Nichtigkeiten, bis sie dich einmal selber vergraben? Das ist die Frage der Weihnacht.

Ob du dich diesem Gott hingeben willst oder nicht? Ob du an seiner Liebe allein genug haben kannst? Ob du alles drangeben kannst, nur diese Liebe nicht?

Laßt uns Weihnacht feiern nicht mit Kührseligkeit und Sentimentalität, nicht mit Süßigkeiten und Ausflüchten, laßt uns Weihnacht feiern im Glauben! Laßt uns beten, daß wir auf die Frage der Weihnacht die rechte Antwort geben! Laßt uns antworten durch ein Leben, das sich ganz bedingungslos der Liebe Gottes hingibt!

An diesem Sonnabend und am Vormittag des Sonntags ist Aushilfe im Beichtstuhl.

In der Christmesse wird die hl. Kommunion ausgeteilt.

In den Ferien ist auch an jedem Wochentag eine hl. Messe um 9 Uhr für Kinder und Erholungsbedürftige.

## St. Nikolai

**Sonntag, 24. 12. (4. Adventssonntag):** 51. M. 6, 7; 8 hl. M. m. kurzer Pr. 9 GM f. Kinder; 10 S u. Pr. (Kpl. Evers). 15.30 Krippengeleit d. Kinder. 18 B. und Kriegsandacht.

**1. Weihnachtsfeiertag, 25. 12.:** Mitternacht, 24 Christ-M. m. hl. Kommunion. Weitere hl. M.: 6, 6.30, 7, 7.30; 8 u. 9; 10 S. m. Pr. (Kpl. Zimmermann). 18 B. u. Weihnachtsandacht.

**2. Weihnachtsfeiertag, 26. 12. (St. Stephanus):** 6 u. 7 hl. M.; 8 u. 9 hl. M. m. kurzer Pr.; 10 S. u. Pr. (Propst Kather); 18 B. u. Weihnachtsandacht.

**3. Weihnachtsfeiertag, 27. 12. (Hl. Johannes):** 51. M. 6.30, 7.10, 8 u. 9. Nach der 8 M. Weihe des Johannistrunkes.

**Wochentags:** 51. M.: 6.30, 7.10, 8 u. 9. Dienstag 6 GM, Freitag 6.15 hl. M.

**Beichtgelegenheit:** Sonntag von 6 früh an. An den Wochentagen nach den ersten beiden hl. Messen. Sonnabend vor 16 und 20

und Sonntag, 24., vormittags ist Aushilfe am Hauptportal links. Sonntag, 24. 12., ist Gelegenheit zur hl. Beichte ab 4 nachm.

**Fachhorst:** Am 2. Weihnachtstag ist um 10 Gottesdienst in der Schule. Vorher Gelegenheit zur hl. Beichte.

**Terranova:** Am Neujahrstag ist um 10 Gottesdienst bei Herrn SchitarSKI. Vorher Beichtgelegenheit.

**Wochendienst:** Kaplan Evers.

**Kollekte für die Kirche.**

**Kinderseelsorge:** 1. Jeden Tag ist um 9 hl. M.; Donnerstag 6M; 2. Am Sonntag, 24. ist um 9 GM, um 15.30 Krippengeleit; 3. Am 28. Dezember, Fest der Unschuldigen Kinder, ist um 15.30 Krippenfeier für alle Kinder.

**Weibliche Jugend:** Donnerstag, 28. 12., 20 versammeln wir uns zu einer schlichten Weihnachtsfeier im großen Saal des Goldenen Löwen. Die ganze weibliche Jugend ist dazu herzlich eingeladen.

**Aus den Pfarrbüchern von St. Nikolai. Tausen:** Heinz Günter Bujinski; Jürgen Siegfried Riß; Hannelore Ritter. Manfred Klein. **Traungen:** Reichsbahngelhilfe Kurt Pasche, Elbing und Hildegard Maria Wichert, Elbing; **Beerdigungen:** Frau Helene Tiede geb. Kaminski, Sonnenstr. 20; Anton Wöhning, Schloffer, Herrenstr. 47, 29 Jahre; **Aufgebote:** Polizeioberwachmeister Ernst Kischer. Brau und Martha Gawa, Elbing.

## St. Adalbert

**Sonntag, 24. 12. (4. Adventssonntag):** Familienkommunion, Kollekte für Waisenhäuser und Kommunikantenanstalten. 7.30 RM; 9 SchM; 10 S; 24 Mitternachtsmette.

**1. Weihnachtsfeiertag:** 7.30 RM; 9 SchM; 10 S; 14.15 B.

**2. Weihnachtsfeiertag:** 7.30 RM; 9 SchM; 10 S; B. fällt aus.

**3. Weihnachtsfeiertag (27. 12.):** 7 u. 8 hl. M., danach Weihe des Johannestrunkes.

In den Weihnachtsfeiertagen Kollekte für die Kirchenheizung. Vom 24. 12. bis 2. 2. 1940: Krippenkollekte.

**Sonntag, 31. 12.:** 7.30 RM; 9 SchM; 10 S; 18 Jahreschlußfeier. **Neujahr, 1. 1.:** 7.30 RM; 9 SchM; 10 S; 14.15 B.

Die Glaubenschule fällt in der Weihnachtswoche aus

## Tolkemit / St. Jakobus

**Sonntag, 24. 12.:** 6.30 Frühm.; 8 SchGM mit gem. hl. Rom. d. Mädchen; 9.30 S. u. Pr.; 14.15 Rosenkranz u. B.; 14.45 Tausen.

**Beichtgelegenheit:** Freitag, 22. 12., ab 19.45; Sonnabend 15 und 20. Sonntag vormittag nur für Auswärtige. Sonnabend Aushilfe.

**Montag, 25. 12. (Sochhl. Weihnachtsfest):** 5 Christmette und anschließend 2 stille hl. M.; 8 SchM u. anshl. 1 stille hl. M.; 9.30 feierl. S m. Pr.; 15 feierl. B.

**Dienstag, 26. 12., Stephanus:** Gottesdienstordnung wie an Sonntagen. 15 Weihnachtsfeier. Text: Weihnachtsfeier junger Kirche. Alle Pfarrangehörigen mögen an dieser Feierstunde teilnehmen.

**Donnerstag, 28. 12.:** Krippenfeier der Knaben und Mädchen: 8 SchGM, 16 Krippenfeier.

**Nächsten Sonntag** ist Taganbetung. Frühm. 6; Letzte Stunde 18—19. Bestunde für die männl. u. weibl. Jgd. 13—14; für alle Schulkinder 14.30.

**Pfarrbücherei:** Bücherausgabe Sonntag (24. 12.): 12—12.30.

Seelsorgestunden fallen in den Ferien aus.

## Das Heiligtum der „Maria Santissima von Dropa“.

Eines der ältesten und berühmtesten Marien-Heiligtümer ist das Heiligtum der „Maria Santissima von Dropa“, malerisch am Rande der Alpen in Norditalien gelegen. Vom Gipfel eines 4000 Fuß hohen Bergriesen blickt es auf Täler und Meere herab. Sein Ursprung ist auf eine kleine Holzkapelle zurückzuführen, die der heilige Eusebius, Bischof von Verelli, im Jahre 371 errichtete. Während eines Aufenthalts im Orient, so wird erzählt, gelangte er in den Besitz von 3 Bildern der Mutter Gottes, die auf Zedernholz gemalt, dem Heiligen Lukas, dem Evangelisten, zugeschrieben wurden. Als er nach seiner Verbannung nach Italien zurückkehrte, brachte er die drei Schätze mit sich. Eines der Bilder hing er in der für diesen Zweck eigens erbauten Holzkapelle in Dropa auf. Leider existierte das Originalbild nicht lange. Es wurde vor mehreren Jahrhunderten durch eine Statue der Mutter Gottes ersetzt. Seitdem diese Statue auf dem Altar des Heiligtums verehrt wird, hat man auf ihrem Gesicht und auf dem des Jesuskinds noch niemals ein Körnchen Staub entdecken können. Die Chronik berichtet, daß um das Jahr 900 herum Zisterzienser die Kapelle betreuten. Im Jahre 1459 übergab Papst Pius II. das berühmte Heiligtum dem Kapitel der Kollegiatkirche in der naheliegenden Stadt Biella. Im Jahre 1620 fand eine imposante Zeremonie statt: die Krönung der Statue, die seitdem alle hundert Jahre wiederholt wurde, zum letzten Mal am letzten Sonntag im August 1920. 150 000 Pilger waren damals zusammengekömmt, darunter 150 Bruderschaften. Papst Benedikt XV. übergab dann das Heiligtum den Redemptoristen zu treuer Obhut. Die Zahl der Pilger, die alljährlich zur „Maria Santissima von Dropa“ wallfahren, wird durchschnittlich auf 400 000 geschätzt. Jetzt ist mit dem Bau einer neuen, geräumigen Basilika begonnen worden.

## Aus dem Reich der Kirche Christi

Papst Pius XII. über das christliche Heim.

Bei der ersten allgemeinen Audienz, die Papst Pius XII. nach der Rückkehr von Castel Gandolfo abhielt, empfing er etwa 300 Brautpaare und anschließend ungefähr tausend junge Leute, die aus allen Provinzen Italiens zur Prämienverteilung in dem nationalen Wettbewerb für religiöse Kultur herbeigeeilt waren. Den jungen Eheleuten sagte der Heilige Vater u. a., daß ihr Haus vom ersten Tage an als ein christliches Heim erscheinen solle, daß das heilige Herz Jesu sein König sei, daß das Bild des gekreuzigten Heilandes und das der Gottesmutter dort einen Ehrenplatz haben möchten, und dies nicht nur deshalb, um vor den Augen aller offenkundig zu machen, daß man in ihrem Heim Gott dient und daß die Besucher und Freunde wie sie selbst alles von ihm fernhalten, was sein heiliges Geheiß verlehrt, wie ungeziemende Reden, Lügen, Streitigkeiten und schuldhaftige Schwäche, sondern um sie andererseits auch daran zu erinnern, daß Jesus und Maria die beständigen und geliebten Zeugen und gleichsam die Gefährten bei den wichtigsten Ereignissen in ihrer Familie sind, Freuden, die Wir ihnen reichlich wünschen, Schmerzen und Prüfungen, die auch nicht fehlen können.

Erzbischof Gröber an die Frauen und Mütter.

Der Erzbischof von Freiburg hat einen „Kriegshirtenbrief“ an die Frauen und Mütter seiner Erzdiözese gerichtet, in dem er mit warmen Worten auf ihre Anliegen in dieser ersten Zeit eingeht. „Gerade in solchen Zeiten wird man sich der Hochwerte unseres engeren Vaterlandes und der Verbundenheit mit ihm aufs innerlichste bewußt.“ Hänge es auch wie eine Wolke dunkel und unverrückbar am westlichen Horizont und trennen die badische Heimat auch nur wenige Meilen vom Rhein und vom Feindesland, „wir vertrauen unerschütterlich auf die erprobte Heldenmacht unseres Heeres und die ruhmvoll bewiesene Ueberlegenheit seiner Führung“. Nachdem der Oberhirte noch von dem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung gesprochen hat, stellt er den Frauen und Müttern die heilige Elisabeth, die Kriegerfrau und Kriegerwitwe, als allerschönstes Vorbild und liebste Fürbitterin vor Augen.

### Amtlich

10. 12. Der Hochw. Herr Bischof erteilte im Chor der Kathedrale in Frauenburg den Diakonen Hugo H ä n o w s k i, Alfons T r z e c i o k, Leonhard J a k u b a s s a, Paul F i e z, Theodor Weng, Leo Woywod, Bernhard Hennig, Reinhold Schmidt die hl. Priesterweihe; den Subdiakonen Hugo W e s s o l e k, Johannes Heppner, Gerhard H e i n r i c h, Werner Steink, Bruno Rosenberger, Johannes Grochoci (Schneidemühl), Aloys Prange (Schneidemühl) die hl. Diakonenweihe und den Alexikern Viktor Z m i j e w s k i, Hartmut S c h a f f r i n, Hermann Litfin (Schneidemühl), Herbert M i c h a l i k (Schneidemühl), Ambrosius Rohloff (Schneidemühl) die hl. Subdiakonenweihe.

11. 12. Pfarrer i. R. und Rechnungsrevisor i. R. Carl B a d e r ist gestorben. R. i. p. (P. W.)

## Bücherschau

**Dombau im Heiligen Geist.** Geistlichen Bauleuten gewidmet. Von Josef Höfer. Mit 5 Bildern. 148 Seiten. Freiburg i. Br. 1939. Herder. Kart. RM. 2,50, Leinen RM. 3,30.

Das Buch fußt auf einem schon früher veröffentlichten Aufsatz „Dombau zu Köln“. Nicht um das Gotteshaus in seiner Jahrhunderte währenden Baugeschichte, sondern um den geistigen Dombau eines Matthias Joseph Scheeben, um das Werk eines Wolf Kolping, der an den Seelen der Menschen haute, gingen die wesentlichen Gedanken. In dem Buch tritt zu Scheeben und Kolping nun Albert der Große, der in Köln lebte und wirkte, als Meister Gerhard die Fundamente legte, die heute noch einen Teil des Domes tragen. Das Leben dieser Männer wird in seiner Bedeutung für den geistigen Dombau der Kirche gezeigt. „Scheeben, Kolping, Albert am Reiche Gottes gefördert werden muß. Sie unterweisen uns auch über den stets gleichbleibenden Plan.“ Sinn und Aufgabe menschlichen Tuns ist es, wie das Beispiel dieser Großen im Reiche der Kirche zeigt, das Kreuz Christi auf sich zu nehmen und das Licht Christi leuchten zu lassen.

Fritz Goldmann.

**Maria im Winkel.** Von M. F. Maue. 1324 Seiten. Leinen RM. 4,80. Bonifatius-Druckerei, Paderborn.

Die Verfasserin schenkt uns in diesem Geschichtenkreis unter dem sinnbildhaften Titel „Maria im Winkel“ eine wirklich reife Frucht ihres erzählerischen Könnens, die ihre tiefe Ehrfurcht vor dem Geheimnis religiöser Mystik und echter Frömmigkeit deutlich macht. So stehen die einzelnen Geschichten auch nicht beziehungslos nebeneinander, sondern sind vielmehr getragen und durchpulst von Staunen vor den Wundern Gottes in der Menschenseele. Das Buch wird daher in vielen Menschen den Seelenboden wieder auflockern, der vom Alltag vielleicht festgestampft war. Sicherlich aber geht, wenn wir das Buch schließen, in unserer Seele die Erkenntnis auf, daß wir reicher geworden sind. Wir werden dann auch in unserem eigenen Leben das Licht ahnen, das hinter der erhabenen Größe Gottes und seiner hl. Mutter zu suchen ist.

Willy Rohde.

**Unser Opfer am Altar und im Alltag.** Von Joh. Kleine-Matrop. 168 Seiten. Kart. RM. 2,—, Leinen RM. 2,85. Verlag von Laumann, Dülmen i. W.

Das uns vorliegende Buch offenbart uns in neuem, zeitgemäßen Gewande eine uralte christliche Wahrheit, die wir nicht oft genug verkünden können: Die Verflechtung des heiligen Opfers am Altar mit unserem Werken und Wirken im Alltag. Dr. W. Schulten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Gerhart Schöpfi, Braunschweig, Regitterweg 3. Verlags- und Anzeigenleitung Direktor Aug. Scharnowski, Braunschweig. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. V. 2 Kirchenstraße 2. Druck: Nova Zeitungsverlag G. m. b. H. Braunschweig. Zur Zeit gilt Preisliste 2. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunschweig, Langgasse 22. Postcheckkonto: Königsberg (Pr.) 17340 Verlag des Ermländischen Kirchenblatts Braunschweig.

Zeitungspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährl. 1,— M., mit Bestellgeld 1,18 M.

Zusätze kosten: die 8 mal gespaltene Millimeterzelle 9 Pfg. im Inzeratenteil — Schluß der Anzeigenannahme: Montag.

Büroangestellte, früh. Landwirtsch., 29 J. alt, kath., blond, vollschlank, reine Vergangenheit, häußl., 3500 M Barverm. u. Ausst., sucht auf dies. Wege einen kath. Herrn (selbst. Handw., Kaufm. auch mit Landgrdst., od. Beam. bevorz.) zw. Heirat kennenzul. Zuschr. mit Bild unt. Nr. 603 an d. Erml. Kirchenbl. Braunschweig erb.

**Weihnachtswunsch!** Gebild. Bauerntocht., 18 J. alt, gut ausseh., dunkel, 1,69 ar., 1500-2000 RM. Barverm. u. Ausst., wünscht mit nett., aufricht. kath. Herrn (am liebst. Beam. od. Wehrmachtangeh.) zw. spät. Heirat in Briefwechsel zu treten. Zuschr. m. Bild unt. Nr. 606 an d. Erml. Kirchenbl. Brsbga. erbeten.

Einen kath. Lebenskameraden wünsche ich mir, der wie ich ein schön, gedieg. Heim erzieht, geistig interessiert u. naturliebend ist. Ich bin berufstät. Mädel, 35 J. alt, m. heiterruhig., natürl. Wesen, 12000 RM. u. Ausst. vorhanden. Zuschr. mit Bild unt. Nr. 605 an d. Erml. Kirchenblatt Braunschweig erbeten.

**Weihnachtswunsch!** Besitzerin, 30 J. alt, kath., gut. Gemüt, mit 18 Morg. gr. schuldenfr. Grundst., wünscht sich Ehemeraden ein. sonnig. (bald Heirat). Mit u. ohne Verm. angen. Zuschr. u. Nr. 607 an das Erml. Kirchenbl. Braunschweig erb.

**Weihnachtswunsch!** Witwer, 50 J. alt, (1 Kind, 13 J. alt), sucht zw. die Bekanntschaft eines kath. Mäd. nicht unt. 40 J. Ich habe ein Hausgrundstück in gr. Kirchdorf. Zuschr. unt. Nr. 604 an das Erml. Kirchenblatt erb.

**Weihnachtswunsch!** Metzler, 32 Jahr. alt, 1,62 gr., bald. Heirat kath., sucht zw. die Bekanntschaft eines Landmädch. m. gut. Charakt., die auch Kinder gern hat. Zuschr. m. Bild u. Nr. 601 a. d. Erml. Kirchenbl. Brsbga. erbet.

Bauerntochter, solide, wirtschaftl., sucht auf dies. Wege einen kathol. Herrn in gef. Lebensstellg. (mögl. aus d. Stadt) 2500 RM Vermög. vorh. Zuschr. u. Nr. 608 a. d. Erml. Kirchenbl. Brsbga. erbet.

Strebl. Bauer, kath., dunkelblond, 38 J. alt, m. 30 Morg. gr. Vel., sucht Lebensgefährtin. Aufz. Zuschriften mit Bild und Ang. d. Verhältn. erb. unt. Nr. 609 an das Erml. Kirchenbl. Brsbga.

**Einheirat** in eine gut. neuzeitl. eingerichtete Gaststätte m. Kolonialwarenhandl. und Saalbetrieb wird solid., tücht. kath. Kaufmann geb. Alt. 40-50 J. Größ. Vermög. erm. jed. nicht Bedingung. Zuschr. m. Bild u. Nr. 602 an das Ermländ. Kirchenbl. erb.

Wehrmacht-Handw., 25 J. alt, bild., schlank, mittelgr., wünscht mit kath. liebev. Mädel im Alt. v. 18-23 J. zw. spät. Heirat in Briefwechl. zu treten. Zuschrift. mit Bild unter Nr. 611 an das Ermländ. Kirchenblatt Brbg. erb.

**Weihnachtswunsch!** Landwirt, kath. Ende 30, sehr solide, m. gut. fast schuldenfr. 100 Morg. gr. Grundstück, sucht nette, wirtschaftl., etw. vermögende Bauerntocht. zw. Heirat kennenzulernen. Verirr. Zuschrift. mit Bild unter Nr. 612 an das Ermländ. Kirchenblatt Brbg. erb.

Kinderliebe, katholische ältere Hausgehilfin für Lehrershaush. gesucht. Melken einer Kuh Beding. Lehrer E. Schieferer, Neendorf über Gutfstadt.

Ich suche v. sof. od. 1. Januar 1940 eine tüchtige, kinderliebe katholische Hausgehilfin nicht unter 20 Jahren. Wächfrau u. Auwärterin vorh. Frau K. Tomerius, Elbing, Friedrichstr. 2.

**Die Stellungsuchenden** erwarten Rücksendung aller mit dem Bewerbungsschreiben eingereichten Unterlagen.

Besond. Umstände halb. wird v. sof. od. spät. f. m. kl. frauenl. Gesch. Hausg. eine ehrl., kinderlieb. kath.

**Hausgehilfin** gesucht. Bewerb. unt. Nr. 610 an d. Erml. Kirchenblatt Brbg. erbeten.

Ich suche zum 1. Jan. 1940 kinderliebe kath.

**Haustochter** mit Familienanschluß zu 2 Kindern. Mädchen vorhanden. Erna Leonhardt, Pr. Holland, Steintorstraße 27.

Für mein. Geschäftshaush. (3 Pers.) suche ich weg. Verheiratung mein. jetzigen zum 1. Februar 1940 eine erfahrene, kinderliebe katholische

**Stütze** m. Kochl. Familienansch. u. angen. Stellung zugesichert. Gesl. Zuschr. sind zu richt. an Fr. Gertrud Welter, Elbing, Postschließfach 270.

Stellvertr. **Organisten** u. stellvertr. **Küster** sucht für die Zeit des Wehrdienst. Kath. Pfarramt St. Adalbert, Königsberg-Amalienau.

**Werbt fürs Kirchenblatt**